



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1918

493 (22.10.1918) Mittags-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-182005](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-182005)

überwiegend von Balanzen gemeldet. Die Einwohner ver-
nichten hier die Lebensmittel und Seiten. Die
sie nicht mitnehmen konnten.

Holland und Dänemark.

Eine holländische Abgabe an Gebietsraub auf Kosten Deutschlands.

H Haag, 20. Okt. (W.Z. Nichtamtlich.) Eine Extracausade
des „Nieuwe Courant“ vertritt die Ansicht, daß Wilson bei
Ausfertigung der Note an Dänemark unter dem Druck seiner
Bundesgenossen und der öffentlichen Meinung
Amerikas gehandelt habe. Doch ließe sich seine Antwort wohl
in Uebereinstimmung mit dem Manifest Kaiser Karls bringen. Es
würde deutlich, daß Wilson die bedingungslose Übergabe
der Zentralmächte erstrebe im Gegensatz zum früheren
Rechtsdenken. Aus einem solchen Zustand würden die Neutralen
nur Elend zu erwarten haben.

Es sei bezweifellos, daß Dänemark für sich die Schleswig-
zone retten wolle, und daß nun Deutschland für die, Hol-
land wurde ähnliches verlangen. Das sei natürlich aus-
geschlossen. Aus einem Gebietsraub auf Kosten eines Nachbarstaates
würde die Regierung keine Rücksicht haben. Zu einem solchen
Verbrechen werde es jetzt nur kommen, wenn Deutschland und Däne-
mark vollständig und atomatisch am Ende ihrer Kräfte seien. Wil-
son's Hand hat die Deutschen in Gefahr, daß sie zum Aus-
bruch entschlossen sind.

Der „Nieuwe Courant“ schließt wörtlich: „Nimmt darauf die
deutsche Regierung die Ansicht zu einer Lösung ohne Rücksicht,
dann besteht noch einige Hoffnung auf Vermeidung eines
Verstärkungszustandes, der die europäischen Mächte
Weltschmerz hindurch wieder machen würde.“

Die norddänische Frage.

Köln, 22. Okt. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung“
meldet aus Stockholm: Die norddänische Frage wird seit
einigen Tagen erfriger von der germanischen Presse besprochen.
In der Auffassung der Blätter besteht bei verschiedener Be-
gründung Uebereinstimmung darin, daß der Ausgleich in
dieser Frage zwischen Preußen und Dänemark
auf die Konserwatoren aus nationaler, auf die Demokraten
aus rechtlichen Gründen tiefen Eindruck mache, und
Deutschland starke Sympathien in den skandinavischen Län-
dern erwerben würde. Als Beispiel dafür seien zwei sonst
auf dem entgegengelegten Standpunkt stehende Blätter an-
geführt. „Politiken“, das Sprachrohr der schwedischen
Politik, widmet dieser Frage seitdem einen langen Auf-
satz aus der Feder des Stockholmer Bürgermeisters Lind-
hagen, der sie unter dem Gesichtswinkel einer skandinavischen
Rechtsforderung betrachtet. Sein Abdruck, das konser-
vative „Stockholms Dagblad“, greift eine
Redaktion aus Kopenhagen auf, die von einem Entschei-
den in Deutschland in dieser Frage wissen will und
schreibt dazu: „Wir halten es für unsere Pflicht, offen auszu-
sprechen, welche große Freude die Bestätigung dieser
Nachricht dem ganzen skandinavischen Volke bereiten würde.
Wir glauben, daß eine gerechte Lösung der norddänischen
Frage auch für das deutsche Volk ein Element der
Stärkung sein würde, die nicht nur auf die zukünftige gute
Nachbarschaft Deutschlands zu Dänemark, sondern auch auf
die skandinavischen Länder zurückzuführen wird.“

Beizaten Gesprächen entnehmen ich, daß man glaubt,
Deutschland habe bei dem täglichen Schwanken der Waage
in dem schwedischen Empfinden, das sich jetzt gerade in den
verhandlungsfreudigen Kreisen aus seiner Starrheit und un-
beweglichen Orientierung, nach dieser Seite zu lösen beginnt,
in der norddänischen Frage ein starkes Gewicht in der
Hand, womit es im gegebenen Augenblick zu seinen Gun-
sten einen Ausweg geben könne.

Konflikte für Belgien.

Brüssel, 21. Okt. (W.Z. Nichtamtlich.) Der General-
gouverneur Freiherr v. Falkenhayn erließ unterm
18. 10. allen Belgiern und Angehörigen der neutralen Staa-
ten, die von deutschen Militärgerichten oder Militärbehör-
den im Gebiete des Generalgouvernements zu Freiheits-
strafen verurteilt wurden und ihre Strafe zurzeit in Belgien
verbüßen, den Rest ihrer Strafe im Gnadenwege. Aus-
schließen sind diejenigen, welche wegen gemeiner Verbrechen
verurteilt sind. Der Generalgouverneur bestimmte weiter, daß
dieserlei Belgier und Angehörigen neutraler Staaten, gegen
die im militärpolizeilichen Verfahren Freiheitsentziehung vor-
gesetzt wurde, und die sich zurzeit in Belgien oder Deutschland
in Lagern befinden, freigelassen werden. Mit der Entlassung
wird am 21. 10. begonnen werden. Nur eine beschränkte An-
zahl Personlichkeiten, deren freie Bewegung in Belgien nach
der Natur der Dinge unmöglich ist, solange daselbst noch ge-
kämpft wird, wird erst bei der Räumung Belgiens in Freiheit
gelassen werden. Für diejenigen Belgier, die ihre Strafe in
Deutschland verbüßen, ist ein gleicher Gnadenakt in Vorbe-
reitung.

Neuer Vorschlag der Allierten an Belgien.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 22. Okt. (Pr.-Tel. g. R.)
Die Schweizer Blätter berichten aus La Haye, Belgien
sei von den Allierten ein neuer Vorschlag von 250
Millionen bewilligt worden.

Empfang der Staatssekretäre beim Kaiser.

Berlin, 21. Okt. (W. B.) Der Kaiser empfing heute
nachmittag in Gegenwart des Reichskanzlers die neu ernann-
ten Staatssekretäre Scheidemann, Gröber, Erzber-
ger, Haubmann, Trimborn, Bauer und die Unter-
staatssekretäre David, Giesberts, Robert Schmidt
und Dr. August Müller.

□ Berlin, 22. Oktober. (Von unserm Berliner Büro.)
Ueber den Empfang der neuen Staatssekretäre und Unter-
staatssekretäre beim Kaiser, von dem der Wolffsche Draht ge-
meldet hat, weiß der „Volkswagen“ noch einige Einzelheiten
zu berichten. Danach sei die Vorstellung durch den Chef des
Stabskabinetts von Deibred erfolgt. Der Kaiser hätte zu
Beginn eine kurze Ansprache gehalten, die sich in erster
Linie mit der innerpolitischen Neuordnung in
Deutschland beschäftigte. Dann hätte er jeden der Anwesenden
in ein kurzes Gespräch gezogen. Besonders eingehend
hätte er sich mit den ihm bereits bekannten Herren unter-
halten. Die politische Lage sei während der Unterhaltung
nicht gestreift worden. Nach ungefähr einer halben Stunde
war alles über.

Die heutige Sitzung des Reichstags.

□ Berlin, 22. Oktober. (Von unserm Berliner Büro.)
Am Reichstag trat gestern Abend der interfraktionelle
Ausschuß der Mehrheitsparteien zu einer Sitzung
zusammen, um sich nochmals über den vorläufigen
Gang der heutigen Vollversammlung schlüssig zu werden.

Zunächst wird, wie wir bereits mehrfach berichtet haben, der
Kanzler das Wort nehmen. Er wird für die auf
der Tagesordnung stehenden Verfassungsänderun-
gen einreden und weitere Gesetzentwürfe, die sich in der
Richtung der Durchführung der Parlamentarisierung und De-
mokratisierung bewegen, ankündigen. Die auf der Tagesord-
nung stehenden Verfassungsänderungen sind die Annahme
sicher. Dem Artikel der Verfassung, der Kriegserklärungen
und Friedensschlüsse künftig von der Zustimmung des
Reichstags abhängig macht, wird man eine Form geben, so
daß auch die Einleitung eines Verteidigungskrieges unter die
neuen Bestimmungen fallen wird.

Dann wird die allgemeine Aussprache über
die innere und äußere Politik anheben. Einstweilen
sind die Redner der Mehrheits- und Regierungsparteien be-
stimmt, und zwar sollen für das Zentrum Herr Herold,
für die Sozialdemokratie Herr Ebert, für die Fortschritt-
partei Herr Raumann und für die Nationalliberalen Dr.
Stresemann sprechen. Daß alle diese Reden schon heute
gehalten werden, dünkt uns nicht wahrscheinlich.

Wir haben auch noch mehrfach in den letzten Tagen an-
gedeutet, daß weitere Verfassungsänderungen geplant sind,
die die Willkür der Zivilgewalt unter-
stellen sollen. Indes handelt es sich dabei nur um Vor-
schläge und Anregungen, die noch nicht einmal in ihren Ein-
zelheiten formuliert sind. Schon daraus ist ersichtlich, daß die
nationalliberale Fraktion zu diesen Problemen noch gar keine
Stellung hat nehmen können.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 21. Oktober abends. (W.Z. Nichtamtlich.)
Der Feind beschränkte sich an den Kampfzonen auf
Teilergriffe, die von uns abgewiesen wurden.

Unser Gegenangriff gegen die von Feinde be-
setzten Höhen auf dem östlichen Wismar-See beider-
seits Douziers ist in gutem Fortschreiten.

Deutsche Erfolge in Flandern.

Berlin, 21. Okt. (W.Z. Nichtamtlich.) Der am 14. Okt.
einziehende Grohngang in Flandern war durch äußerst starken
feindlichen Mägereinatz begleitet. Zahlreiche Geschwader
drangen zum Bombenabwurf weit in unser Hinterland vor.
Anseren zusammengefaßten Jagdstreitkräfte gelang es mit-
tags, in zahlreichen Luftkämpfen der feindlichen zahlenmäßigen
Überlegenheit Herr zu werden und den Gegner hinter seinen
Linien festzuhalten. 30 feindliche Flugzeuge wurden allein
über dem Schlachtfeld in Flandern durch unsere Jagdflieger
zum Absturz gebracht. Oberleutnant Auffarth schon am
diesem Tage 3 Flugzeuge ab und errang seinen 26. und 28.
Sieg. Der Angriff nordwestlich von Roulers wurde von
einem Infanterieflugzeug vor Beginn erkannt und durch Funk-
spruch rechtzeitig der Führung gemeldet. Im weiteren Verlauf
der Kämpfe stellte der Flieger aus niedrigster Höhe ständig
die vordere Linie fest. Unsere Schlachtfeldflieger griffen teilweise
aus 10 Meter Höhe in den Verkehre in den feindlichen Or-
schaften ein. Vorbrechende Tanks und amarschierende Infan-
terie wurden mit Maschinengewehren und Bomben angegrif-
fen. Die Bombengeschwader belegten zahlreiche Fahrzeug-
kolonnen hinter den feindlichen Linien mit 2800 Kilogramm
Sprengstoff und stürzten den Verkehre durch wohlgezieltes
Maschinengewehrfeuer mit bestem Erfolg. Ballone erkannten
auf der Reede von Dünkirchen sechshundert Schiffeverkehr und
sicherten feindliche Minenlegboote. An der gesamten Westfront
verlor der Gegner am 14. Oktober 40 Flugzeuge, davon 3
durch Flugabwehrkanonen. Leutnant Treusch schoß sein
26. feindliches Flugzeug ab. Die Jagdstaffel 28 errang ihren
100. Luftsieg. Unser Verluste betragen nur 4 Flugzeuge.

Das Elend der flüchtenden Bevölkerung.

Berlin, 21. Okt. (W.Z. Nichtamtlich.) Erschütternde Bil-
der werden aus Belgien und Nordfrankreich von dem Elend
der vor den englischen und französischen Granaten flüchtenden
Bevölkerung berichtet. Alle deutschen Kolonnen sind mit
Mitteln beladen, oft mehr als den Verden zugemutet
werden dürfte. Die Fahrer teilen Essen und Brot mit den
Unzulässigen. Selbst die Batterien müssen helfen, all die fort-
zuschaffen, die vor den englischen und französischen Granaten
flüchten. Auf den Straßen sitzen Greise, alte Mütterchen und
Kinder, und die gutmütigen Kanoniere gehen nebenher und
helfen die Handwägelchen mit dem armseligen Hausrat ziehen.
Wo es geht, nehmen die Eisenbahnhöfe und Autokolonnen
Mitteln auf. Doch weder Wagen noch Züge reichen für
die Aufnahme aller aus, und so sieht man zwischen den Kol-
onnen und marschierenden deutschen Truppen Arm und Reich
hinaus durch den Regen und den Regen und Rot trotten.
Hier führt der Sohn seine Mutter auf einer Schlepplatte, dort
steht ein berühmter Cellist am Straßenrand, müde und bleich
laut er sein Brot, das ein deutscher Soldat mit ihm teilte.
Dann senkt sich kalt und leucht die Dämmerung herab, und
der Regen rieselt weiter. Da und dort bricht ein Wagen. Das
Jammerschrei der Betroffenen, die im Straßenschutt ihre
Habseligkeiten zusammensuchen, geht durch die Nacht. So
geht der Marsch, bis die Untertänste erreicht sind, wo, so gut
es gehen will, Quartier und Verpflegung bereit gestellt sind.
— Die aber den Mut haben, der Gefahr zu trotzen, und lieber
in ihrem Heim sterben als es verlassen möchten, verhorra-
kieren die Kelleröffnungen, schaffen Matrasen und Lebens-
mittel hinunter und harren angstvoll des Augenblicks, bis ent-
weder ihre Häuser über ihnen zusammenstürzen oder sie die
eintrückenden englischen und französischen Truppen als „Be-
freier“ begrüßen können.

Groß-Polen.

□ Berlin, 22. Okt. (Von uns. Berl. Büro.) Die polni-
schen Reichstagsabgeordneten Korsantti und Saida wol-
len der Einladung der Warschauer Regierung folgen, um an
deren Beratungen zur Herstellung Groß-Polens als
Vertreter der von Preußen zu raubenden Gebietsteile teilzu-
nehmen. Die diesigen Blätter erfahren, sind den Herren die
Pässe zur Reise nach Warschau verweigert worden. Herr
Korsantti soll zum Minister für die preußischen Gebietsteile
ausersuchen sein. Charakteristisch ist auch, daß sich die „Partei
der nationalen Arbeit im preußischen Staat“ aufgelöst hat.
Das war eine kleine Gruppe polnischer Politiker, geführt
von dem Fürsten Radziwil, die den polnischen Opportu-
nismus predigte und für ein möglichst gutes Verhält-
nis mit dem preußischen Staat eintrat. Sie be-
stand im wesentlichen aus einer Anzahl Hochadmiralen, die

auch gesellschaftlich mancherlei Beziehungen zu ihren
deutschen Standesgenossen, zu Hof- und Regierungskreisen unter-
hielten. Diese Gruppe hat sich am 9. Oktober aufgelöst.
erklärte: Der Rahmen ihres bisherigen Programms, be-
sonders die politische und sprachliche Gleichberechtigung der
Beide, sei nunmehr „zu eng“ geworden.

Deutsches Reich.

Vom preußischen Abgeordnetenhaus.

□ Berlin, 22. Oktober. (Von unserm Berliner Büro.)
Das preußische Abgeordnetenhaus tritt heute wieder zusam-
men. Auf der Tagesordnung steht die Besprechung der
Frage über Maßnahmen gegen die Wohnungs-
not. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß der Gegenstand
von der Tagesordnung abgesehen und die Sitzung über-
haupt vertagt wird. In weiten Kreisen der preußischen Land-
schaft besteht zurzeit gar keine Neigung, Bewilligungen abzuholen.
Man will von dem alten Haus nur noch die Ver-
fassungsreform und den neuen Etat erledigen lassen.
Alle anderen Fragen sollen erst in der neuen Kammer
gelöst und allgemeinen Wahlrechts geist werden.

Verhandlungen zwischen Bergarbeiterverbänden und Zechen- verband.

Essen, 19. Okt. Die vier Bergarbeiterverbände (Deutscher
Bergarbeiter-Verband, Christlicher Gewerkschafts-
verein Hirsch-Dunker und Polnische Berufs-Verbindungen)
hatten sich kürzlich mit einer Eingabe an den Zechenverband
gewandt. Während früher die Vertretungen des Ruhrberg-
baues Verhandlungen mit den Arbeitgeberorganisationen ab-
halten, haben diesmal über die in der Eingabe aufgeführten
Arbeiterforderungen zwischen dem geschäftsführenden Aus-
schuß des Zechenverbandes und den Vertretern der Arbeit-
geberorganisationen eingehende Verhandlungen ab-
gehandelt. In der Lohnfrage erklärte der geschäftsführende
Ausschuß des Zechenverbandes, er wolle nachdrücklich be-
wirken, daß die gelegentlich der letzten Kohlenpreiserhöhung
in Aussicht gestellten Lohnrückstellungen nicht erst für im
Dezember, sondern schon für die Oktoberlöhne eintrudeln.
Weiter wurde in den Verhandlungen die Ernennung
der Industriearbeiter im allgemeinen eingehend besprochen.

□ Berlin, 22. Okt. (Von uns. Berl. Büro.) Unter der
Schrift „Die reichsweit-kölnische Scherindurk“
kennt um Bericht der „Berliner“: Maßgebende Groß-
betriebe des Industriezweigs sind an die gewerkschaftliche
Organisation heranzutreten, um sowohl im Bereich der
großen Eisenindustrie eine vertragliche Regelung
der Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeizuführen.

Zur Forderung eines „unabhängigen“ Tagblattes.

□ Berlin, 22. Okt. (Von uns. Berl. Büro.) Zur Gründung
eines Tagblattes der unabhängigen Sozial-
demokratie in Berlin ist die „Volkswagen“
mit: Die Berliner Organisation der unabhängigen Sozial-
demokratie fordert die Gründung zur Herausgabe eines
Tagblattes in Berlin. Ein entsprechendes Schreiben ging an den
Verleger ab. Da dieser nicht von sich hören ließ, erkundete sich
Haupt nach dem Schicksal des Schreibens. Darauf erhielt
die Antwort, die Anwesenheit bei dem preußischen Reichs-
ministerium übergeben worden. Eine neue Frucht der
„Volkswagen“, ein weiteres Zeichen dafür, was von der
„Volkswagen“ zu erwarten ist. Der Reichsminister entscheidet
über, ob ein politisches Blatt erscheinen soll oder nicht.

Badische Politik.

Aussprache über die gegenwärtige Lage.

Auf Einladung des Staatsministers Dr. Freiherrn von Bohlen
sanden sich am Samstag im Ministerium des Innern Vertreter
Regierung und des Landtags zu einer Aussprache über die gegen-
wärtige Lage zusammen. Die Regierung war dabei vertreten durch
den Minister mit Ausnahme des dienftlich in Berlin weilenden
Dr. Düringer, die Erste Kammer durch den Präsidenten
und der Abgeordneten durch zwei Mitglieder, die Zweite
durch den Präsidenten und die Abgeordneten durch zwei
und zwei weitere Mitglieder. Die Aussprache ergab, wie die
„Karlsruher Zeitung“ berichtet, eine weitgehend
Übereinstimmung der Ansichten. Einmütig wurde
Vertrauen zu neuen Reichsministern ausgesprochen.
Kriegslage ist sehr ernst, aber keineswegs so, daß sie das
nötigen konnte, auch solche Anforderungen des Feindes zu erfüllen,
die mit der Ehre oder den Lebensinteressen des deutschen
unvereinbar sind. Sollte der Feind nur unter solchen Bedingungen
zu erlangen sein, so wird auch das badische Volk seine
Kraft der Verteidigung des Vaterlandes zu zeigen.
Nach weniger rechtfertigt die Kriegslage die im Lande da und dort
auftretende Besorgnis eines feindlichen Einmarsches
in unser Land. Die leider nicht zu verkennende Gefahr, die
wichtig auch gerechte Stimmung ist vielfach auf übertriebene
richtigen zurückzuführen, die teils in unverantwortlicher
Loyalität, teils aus böser Gesinnung verbreitet werden. Zur Hebung
der Stimmung empfiehlt sich eine aufklärende Tätigkeit
seitens angelegener Persönlichkeiten in Stadt und Land. Sie
sollen planmäßig erst eintreten, wenn die Antwort der deutschen
Reichsregierung auf die Wilsonsche Note und die Stellungnahme
Reichstags dazu erfolgt ist.

Wehr als Aufführung werde aber zur Hebung der Stimmung
beitragen, wenn die Ursachen der Missetimmung nachdrücklich
beseitigt werden. Dazu diene eine Besserung der
Arbeitsverhältnisse, schärfere Bekämpfung der
Wucherer und Schleichhandels, Wiedereingliederung der
Schranken der Presse- und Versammlungsfreiheit
und eine freibeiwillige Fortentwicklung
inneren Einrichtungen. Dabei wurde auch im Hinblick
die Verfassungsleiter anerkannt, daß Boden ein freibeiwillig
geschrittenes Staatswesen sei und manche Einrichtungen bereits
sich, die in anderen deutschen Staaten erst im Werden seien.
besser könne die in den nächsten Tagen vollzogene Umgestaltung
Reichsverfassung und Reichsleitung auch auf unser Land nicht
Kämpfe bleiben. Als dringlichste Forderung wurde von
Rehrabi der Volksoberer die Einführung der Ver-
macht für das ganze Land bezeichnet. Die Vertreter einer
Partei sagten ebenso wie der Staatsminister erneute Stellung
wichtigen Frage zu, wobei der Staatsminister die Hoffnung
sprach, daß die historischen Bedenken sich überwinden lassen
in der Lage sein werde, dem nächsten ordentlichen Landtag
Gesetzentwurf vorzulegen.

Das vom Staatsminister auf Grund der Arbeiten des
Landtags entwickelte Programm — Kreisordnung mit vereinfachtem
Wahlrecht und Abschaffung der Kreisräte, Gemeinde-
und Gemeindeordnung mit Abschaffung der Kreisräte, Gemein-
deamtensystem, Umgestaltung des Gemeindebeamtenaufwandes
Arbeiten der Überwachungsbehörde, bedingt vor allem durch die
Mobilisierung des Heeres und den Abzug der Kreisbeamten,
Munition und Mittelstandsfürsorge — wurde gebilligt, aber die
Entscheidung ausgesprochen, daß es möglichst rasch zur Durchführung
lange. Begrüßt wurde die Erklärung des Staatsministers, daß
mit dem Landtag durch Besprechungen ähnlich der heutigen
dauernde Fühlung halten wolle. Von mehreren Seiten wurde
der weitere Wunsch geäußert, daß dem Vorang im Reich
die Regierung Vertrauensmänner der Volksoberer
nahme an den Regierungsräten heranziehe, und beinahe
das Begehren gestellt, daß die Minister künftig nicht ohne
mit der Volksoberer ernannt werden sollten. Der Staatsminister
lagte eine Prüfung zu ähnlicher Wünsche zu.

Die Forderung des Landtags soll stattfinden, sobald die
eignige dies als nötig oder dringend erwünscht erscheinen lassen.

Aus Stadt und Land.

Mit dem  ausgezeichnet

Kriegsreisender Telegraphist Julius Adler, zweiter Sohn von Frau Jakob Adler Bwe, Großschmied, gleichzeitlich mit der Württembergischen Verdienstmedaille.
 Württembergischer Telegraphist Julius Adler, zweiter Sohn von Frau Jakob Adler Bwe, Großschmied, gleichzeitlich mit der Württembergischen Verdienstmedaille.
 Württembergischer Telegraphist Julius Adler, zweiter Sohn von Frau Jakob Adler Bwe, Großschmied, gleichzeitlich mit der Württembergischen Verdienstmedaille.

Sonstige Auszeichnungen.

Der Großherzog hat dem Leutnant v. R. Helmuth von H. im 111. Infanterie-Regiment des Königlich Preussischen 1. Infanterie-Regiments die Ritterkreuz des Königlich Preussischen 1. Infanterie-Regiments verliehen.

Die Versammlung von Vertrauensmännern für die Kriegsanleihe-Werbung

In Heilbronn am Sonntag nachmittags. Herr Lorenz hat ein ungeheures Bild der Lage unseres Vaterlandes gezeichnet. Der gebankerte und formlosende Vortrag verdient eine Besprechung. Auf uns allen wuchtet, so hier es darin, die Kunde eines harten Schicksals. Wir wollen in dem heiligen Glauben, dem die Stunde verlangt, den Dingen, wie sie sind, ins Auge zu sehen und sachlich ohne Beschränkung und ohne Schwarzmalerei, und daraus ablesen, worauf es ankommt: die Erkenntnis der Lage. Mit Stolz und Freude dürfen wir bekennen, daß wir die Welt draußen ihre Pflicht getan haben. Und wenn wir uns fragen sollten, kein noch so bitteres Opfer wurde umsonst getan, denn die Erfüllung ist niemals vergeblich, ganz gleich, wie es unsern Erfolg entscheidet. Unterdrückte Nationen haben wir befreit, neuen Staaten den lebendigen Odem gegeben. Keine Niederlage, kein Verzicht soll uns die Freude nehmen an dem, was wir durch uns. Die politischen Folgen unserer unerschütterlichen militärischen Vorfälle liegen nicht auf sich warten. Der Kriegsende eilt dann ein auf die Vorgänge in Bulgarien, der Osten und Österreich-Ungarn, sowie auf unser Friedensangebot an den besiegten Feind. Und dann die Verhandlungen. Die Verhandlungen sind in der Herbeiführung eines baldigen ehrenvollen Friedens eine ihrer Hauptaufgaben. An Gegenkommen auf dem Felde wird es nicht fehlen. Aber dieses Gegenkommen ist ein Grenz. Nun und immer wird das deutsche Volk einen Mann anerkennen, der seine nationale Ehre bewahrt. Wir verstehen unter dem das zweifelhafte, unbeschränkte Recht, vor uns selbst eine solche Hochachtung zu haben, ebenso ist, wer sich selbst nicht schenken kann. Was uns heute von Willen in Aussicht gestellt ist, ist nicht mehr nach Gewalt als nach Recht und Vergleich aus. In dem Maße, wie wir uns nur eine Wahl: fortzukämpfen bis zur Vernichtung. Das wäre die zweite Aufgabe, die unsere neue Regierung zu lösen hätte: die Organisation der nationalen Verteidigung. Den neuen Rechten der jungen deutschen Volksgemeinschaft entsprechen neue Formen des Lebens und der Arbeit, des Verkehrs und des Gemüts. Das ist, was wir wagen zum Wohle des Ganzen. Rämpfen wir uns nicht mit Gut und Blut, mit Hand und Bein. Es komme, was es wolle, Krieg oder Friede. Deutschland erwartet, daß jeder seinen Pflichten treu wird.

Am nächsten Morgen kam Hauptmann Oesenheinz auf die Besprechung der Bauernschaft über die wegen des Tabakbrennens ausgesprochenen Strafen zu sprechen. Er erklärte, daß es den Bauern bisher offenbar noch nicht klar geworden ist, was die große Bedeutung die strenge Einhaltung auch und harte Erscheinung der Kriegsvorschriften sei. Der Verkauf der Wirtse sei vielfach auf ungenügende Erträge, also letzten Endes auf mangelndes Verdienen der Landwirte für ihre Aufopferung, zurückzuführen. Die Bauern müßten wissen, daß man andere und viel strengere Vorschriften zu erlassen hat, wenn die nationale Verteidigung einmündet würde, die im letzten Augenblicke das Kräfteverhältnis der Nationen würde und die Volkswirtschaften erschöpfen lassen, der nicht mit dem Sieg der einen Seite ist. Die Tordel derjenigen, die noch nicht erkannt hätten, daß die Fremdherrschaft keine — Reiner wies auf die Notwendigkeit hin — würde sich schwer rächen. Doch das deutsche Volk sei nicht gefonnen, sich durch solche launen und trüben Volksmeinungen ins Unklare zu lassen. Wenn das Volk seine Pflichten nicht tut und jetzt, wo es sich um die Entscheidung handelt, durch die Zeichnung der Kriegsanleihe den letzten Kampf zu führen, so wird das Vaterland in der nächsten Versammlung erklärte der Redner weiter, daß eine Gemeindefürsorge über die Verhältnisse des Dorfes in Vermögensverhältnissen, daß aber das deutsche Volk als Ganzes immer noch keine Werte besitzen würde, um das Vermögen derjenigen, die es nicht erfüllt haben, zu gemächlichen. — Anknüpfend an diese Ausführungen wies schließlich noch ein Mitglied der Versammlung auf den großen Verdienst hin, der am Ende seiner Rede

erklärte, daß er nicht durch den Feind, sondern durch seine Mitbürger besiegt worden sei. Nach einem ermunternden Schlusswort des Herrn Peter Schäfer trennte sich die Versammlung mit der Absicht, eine neue Zusammenkunft zu veranstalten und mit allen Kräften für die Kriegsanleihe einzutreten.

Eine ähnliche Versammlung fand Samstag Abend in Neulandheim statt. Auch dort sprachen Hauptmann Oesenheinz und Herr Peter Schäfer wohnende Worte, die auf fruchtbareren Boden fielen. Herr Schäfer erinnerte in seinem Schlusswort an den Aufbruch der Geschichte aus Hebel's „Schaffhäusern“, der erst von den Banditen warm begrüßt werden mußte, ehe er die Weisheit umkehrte und sie alle in die Flucht schlug. So werde hoffentlich das deutsche Volk sich ermannen und beharrlich den Endkampf bestehen, wenn er uns auferlegt werden sollte.

Die neue Reichsmarmelade.

Die Reichsstelle für Gemüße und Obst teilt uns mit: Dank der rastlosen Bemühung aller an der Durchführung der Herbstobstverwertung Beteiligten kann nunmehr trotz der mangelhaften Obstmenge und des Fortfalles der meisten Auslandszufuhren der Marmeladebedarf für das Jahr 1918/1919 als sichergestellt gelten. Es werden die gleichen Mengen Marmelade zur Verteilung kommen wie im Vorjahre. An Güte wird die Marmelade der vorjährigen nicht nachstehen; Die neue Reichsmarmelade wird sich aus 60 Teilen reinen Zuckers, 50 Teilen Obstmark (das ist reines Obst nach Entfernung der Schalen und anderer Abfälle) und höchstens 40—50 Teilen Streckungsmitteln zusammensetzen. Als Streckungsmittel kommen, entsprechend früheren Erfahrungen, Rohrzucker überhaupt nicht, die nachfolgenden aber von ihrem Eigengeschmack nur durch besondere Behandlung zu befreienden Kunstzucker in ganz geringem Maße, dagegen hauptsächlich die sehr zuckerhaltigen und an ähnlichen hochwertigen Rohstoffen reicheren Rohrzucker, sowie die ebenfalls stark zuckerhaltigen Obsttrester (das sind die bei der Obstpresserei gewonnenen Restbestände) in Betracht. Besonders verdient die 60 Teile betragende Beimischung von reinem Zucker hervorgehoben zu werden, die allein schon der Marmelade die Eigenschaften eines wertvollen Nahrungsmittels und gleichzeitig Genussmittels sichert. Den Fabrikanten und ebenso den Gewerbetreibenden, durch die die Marmelade an das Publikum verkauft wird, ist jede andere oder weitergehende Streckung, als oben angegeben, streng untersagt. Frische oder gar verfaulte Früchte dürfen zu Marmelade niemals verarbeitet werden, Früchte, die mehrere faule Stellen zeigen, erst nach sorgfältiger Entfernung dieser faulen Stellen. Künstlicher Süßstoff ist von der Marmeladereizung ausgeschlossen.

Die schicksalshemmende, minderwertige oder gar gesundheitsgefährliche Marmelade in den Verkehr zu lassen, kann es sich nur im geschäftlichen Interesse und durch Scheinhandlungen vertriebenem Ware handeln. Im Interesse der Allgemeinheit begrüßt es die Reichsstelle, wenn Proben derartiger Marmelade durch ihre Kontrollabteilung in Berlin W. 57, Potsdamerstraße 74, unter genauer Angabe des Verkäufers und Verkaufsorts zur weiteren Verfolgung überhandt werden. Die für das Reich arbeitenden Fabriken haben bekanntlich unter strengster ständiger Aufsicht. Die in den ersten Novembertagen zur Ausgabe gelangende Marmelade ist nach dem vorläufigen Rezept, die nachfolgende schon nach dem neuen Rezept herzustellen. Da gerade in den letzten Tagen die Obstzufuhren in den Marmeladenfabriken über Erwartung noch anwachsen, steht schon heute fest, daß die etwa vom 1. Januar 1919 an zu verteilende Marmelade in immer größerer Menge hergestellt werden wird. Der Preis der neuen Reichsmarmelade ist vorläufig auf eine Rate je Pfunddose festgesetzt.

* Zum Geburtstag der Kaiserin. Heute Dienstag vollendet Kaiserin Auguste Viktoria ihr sechzigstes Lebensjahr. Die Gedanken des deutschen Volkes werden, so schreibt die „Kaiserin“, an diesem Tage mit besonderer Anteilnahme bei der erlauchtesten Gemahlin unseres Kaisers weilen, deren Herzogin und Opferfreudigkeit in all den Jahren des Weltkrieges der Heimat ein leuchtendes Beispiel bot. Ist doch bekannt, daß die Kaiserin in rastloser Arbeit auf den Gebieten der Kriegsvorfürsorge bis an die Grenzen ihrer Kräfte ging, so daß sie selbst nur einiaer Zeit auf ärztlichen Rat Erholung und Stärkung suchen mußte. Die beispielhaften Tugenden des Kaiserin, insbesondere auch des barmherzigen Volkes, dessen eigenes Fürstentum durch so nahe verwandtschaftliche Beziehungen mit dem deutschen Kaiserhaus verbunden ist, geben der hohen Frau das Gefühl beim Eintritt ins sechzigste Lebensjahr ihres Lebens. Mögen die schicksalsschweren Stunden, die jetzt für Deutschland gekommen sind, bald wieder besseren Tagen weichen und möge es der Kaiserin beschieden sein, nach endlicher Wiederkehr des Friedens in alter Frische und Gesundheit an der Heilung der Wunden und Schäden mitzuwirken, die der Weltkrieg unserm Volksleben schlug.

† Vortragsveranstaltung. Der am heute Abend festgesetzte Vortrag des Herrn Dispositionsreferenten Kreuz im Rufensaal muß wegen Erkrankung des Redners ausfallen. Es wird versucht werden, den Vortrag in etwa 8 Tagen stattfinden zu lassen. Die gestellten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit.

† Helmschiffahrt in der Neckarstadt. Landsturmmann Kreibitz von Schröder gab an Hand von Plakaten eine Schilderung der Zeit vor 100 Jahren die in ihrer schlichten, gemüßvollen Art „Das Biedermeier“ lebendig erstanden ließ. Die Bilder zeitgenössischer Künstler veranschaulichten die traurige häusliche Welt, das innere Familienleben, den ganzen Sauber der Gemütsruhe jener Zeit und fanden aufmerksame Zuschauer. — Anknüpfend an

den Inhalt des Vortrages verwies Hauptmann Oesenheinz darauf, daß die Biedermeierzeit wie keine andere die Gemütsruhe deutschen Lebens offenbare. Es sei nicht zu leugnen, daß in der aufstrebenden Erwerbstätigkeit der letzten zehn Jahre die schlichte Innigkeit des Heimatgefühles fremd geworden sei und daß wir uns den Normen machen müßten, daß breiten Volksmassen die Liebe zum heimatischen Leben verflümmerte. Sonst wäre es nicht möglich, daß es vielfach noch Deutsche gebe, die vollständige Gleichgültigkeit gegen das künftige Schicksal der Heimat zur Schau tragen würden und erst auf die schweren wirtschaftlichen Folgen einer Niederlage Deutschlands hingewiesen werden müßten, um ihr Interesse mit dem des Vaterlandes verknüpft zu finden. Sade der Heimat sei es jetzt, den Kriegern an der Front die Freude an der Heimat neu zu erleben und sie dadurch zu führen zum Widerstand gegen eine Welt von Feinden. Dann wäre unsere Front auch einer Liebermacht an Menschen und Lieberfüße von Kriegsmaterial ebenso gemacht, wie die Heiden des Generals von Detmold-Borbeck, die einer zehnjährigen Liebergabe standhielten. Zum Schluß fand Hauptlehrer Hed fröhliche Worte der Mahnung zum Einfließen der Heimat für die Front, auch durch Zahlung der Kriegsanleihe.

† Mannheimer Ritterschuh C. B. Die werdenden Ritter (Frauen und Mädchen) veräumen immer wieder, bei Arbeitsunterbrechung sich freiwillig weiter zu verfahren und gehen dadurch ihrer Ansprüche an die Krankenkassen verlustig. Ebenso veräumen viele junge Ritter, sich rechtzeitig um gute Pflegestellen für ihre Reugeborenen umzusehen. Es werden daher alle in Fabriken, Büros und städtischen Betrieben arbeitenden Frauen, die vor der Rückkunft stehen, auf die Kunststoffsche des Vereins Mannheimer Ritterschuh C. B. wiederholt hingewiesen, (Pflegestellen und Adoptionsstellen). Sprechstunden täglich vormittags von 10 bis 12 Uhr N. 2, 4 (Zugendam), Zimmer 22 b. Außerdem finden Sprechstunden in allen Angelegenheiten der Ritter- und Säuglingsfürsorge (Reichsmutterhilfe) täglich von 10 bis 12 Uhr N. 2, 11, Zimmer 25, täglich von 5 bis 6 Uhr im Ritter- und Säuglingsheim, Reckart, Röschwörthstraße 11, und Dienstags abends von 6 bis 7 Uhr im alten Rathaus, Zimmer 12.

Mannheimer Strafkammer.

Strafkammer I. Sitzung vom 18. Oktober. Vor.: Landgerichtsdirektor Baumgartner.

Der Schlosser Kurt Juhl und der Tagelöhner Gast Wolitor flohen in der Nacht vom 27. zum 28. August d. J. in eine Hölle der Mannheimer Lagerbaugesellschaft ein, wurden aber dabei überführt, wie sie eine Rüte mit Zigaretten erbeuteten. Zwei weitere hatten sie zurückgelassen. Der jüngere der beiden, Juhl, wurde zu 3 Monaten, Reitor zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Sehn Litter Herold wurden am 14. August d. J. aus dem Keller des Friedrichshofes in Altheim gestohlen. Vier junge Burschen aus dort waren die Täter. Der Älteste, der 21 Jahre alte Tagelöhner Heinrich Waldy wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, die anderen drei kamen mit 3 bis 4 Monaten davon.

Der 17 Jahre alte Emil D. aus Dudenheim, der seinem Vater eine Geldsumme von 200 RM stahl, erhält 3 Monate Gefängnis.

Dem Gasautomaten ihrer Vermieterin, einer Frau Ruchen in Reckart, entnahm die Arbeiterin Rosa Schauer mann auf gewaltsame Weise den Betrag von 12.40 RM. Urteil: 3 Monate Gefängnis.

Diebstahlgeheimnis. Die 16jährige, vorerwähnte Marie R. d. e. aus Dreisbach kennt die heimliche Seite der Kirschenhandlung. Sie tat, als ob sie im Hamkern eine Spezialistin erster Klasse sei und Lebensmittel nur so aus dem Kessel schmelzen könne. Daraufhin erhielt sie leichtes Geld zum Einlaufen, besetzte auch, um die Frauen begieriger zu machen, etwas, dann aber Nieß sie außerhalb des Geschäftsbereiches ihrer Auftraggeberin, die sich einen erheblichen Schaden befehen können. So blühte eine Frau E. von 300 RM, 310 ein, eine Frau W. von 200 RM 101 und eine Frau A. von 300 RM 203 RM. Die Täterin hat eine sehr fleckige Lebensgeschichte, sie ist schon viel verurteilt. Das Urteil lautet auf 8 Monate Gefängnis.

Der 20 Jahre alte Konreuer August Demmerich aus Reich hatte in Ulm, einem Knächt einen Anzug, eine Uhr und etwas Geld gestohlen. Als man dann in seiner Wohnung nachforschte, fanden sich goldreiche Dinge, die aus Pachtverhältnissen herrührten, die er auf verschiedenen Fährhöfen aufgeführt hatte. Demmerich stand ein Jahr lang im Gefängnis, ist aber nach einer Pflanzdarstellung entlassen worden. Das Gericht spricht gegen ihn eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 1 Monat aus.

Aus Ludwigsbafen.

* Aus dem Fenster geküßt. Am Sonntag früh stürzte sich aus einem Fenster ihrer im 4. Stock eines Hauses am Ludwigsplatz gelegenen Wohnung eine Frau auf die Straße. Sie war sofort tot. Die Tat dürfte in geistiger Unnützigkeit begangen worden sein.

Aus dem Großherzogtum.

† B. B. Kallast, 21. Okt. (Richtamtl.) Sonntag mittag wurde auf dem hiesigen Friedhofe das Denkmal für die hiesiger Gefangenenschaft gestorbenen Ukrainertreuer Kommandierende General des 14. U. R. Generalleutnant J. B. v. Steinheil, der ukrainische Befehlshaber in Berlin (Frhr. v. Steinheil), der preussische Befehlshaber in Rastenburg, als Stellvertreter der bad. Regierung Landeskommissar Geh. Oberregierungsrat v. Blad, der Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, des Offizierskorps von Kallast mit Generalleutnant Räder von Diersburg an der Spitze. Die hier

Münchener Aufführung.

Am 19. Oktober gelangte im „Münchener Schauspielhaus“ — so schreibt uns unser dortiger Theater- und Kunstmitarbeiter — ein fünfaktiges Drama „Das neue Leben“ von Joachim Blumermann zur Aufführung. Das Stück, das eine tiefen- und menschenkenntnisvolle in ihrer tragischen Auswirkung zeigt, interessiert durch die Charakterstudie einer jungen lebenshungrigen Schauspielerin, die sich aus der pathetischen Welt ihres sehr alten und eifersüchtig durchgesehenen Freundes und Liebhabers in ihrem Temperamente besser entsprechende Welt der letzten Lebensjahre heraus, die dem Augenblicke sein höchstes Recht und sein höchstes Glück abt zurückzukehren. Mißverständnisse tragen dazu bei, daß Professor Martin und seine Frau auch über die Konsequenzen ziehen, die aus der Gegenüberstellung ihrer Welten notwendig werden. Damit hätte das Stück sein Ende finden können. Doch Martin, dem Blum schließlich schonungslos mittelst, daß er nicht der Einzige in der Welt ihrer Liebe war, und daß nicht nur einer, sondern sogar viele sich mit ihm in das Glück zu begeben ließen durften, daß Martin in einem Unfall von Wahnsinn die ehemals geliebte Frau erdrosselt. Ist auch dramatisch eine Gewalttat, die keineswegs notwendig erscheint und das Publikum, das mit dem ersten Akt lebendig mitgegangen war, zur Opposition zwang. Denn Zimmermann auch durch eine zur Heilung meißelweiser beherrschte ehemalige Schauspielerin in Martin's Seele den Wahn Wahn lassen ließ, als wolle die Wahnsinnstücker nicht Kunstfreude, sondern nur schlimme Wünsche. Das Charakterbild Blum ist das Beste in Zimmermanns Arbeit. Professor Martin wird nur selten aus einem Theatralen zum Menschen. Während werden auch viele Männer, so könnte der ganze zweite Akt gestrichen werden, wenn man die eine wichtige Szene in den letzten hineinbeilegte. Immerhin zeigt das Stück ersten künstlerischen Willen und ein immerhin ansehnliches Maß von Beherrschung. Die Aufführung unter Dr. Singheim's Regie hätte uns gewiss befriedigt, wie die künstlerische Bühne Theatralität erproben können. Der Theaterdirektor Wendner war eine unerträgliche Horrenkour, die den Ernst des ganzen Betriebes disqualifizierte. Auch sonst zeigen sich Besorgnisse, so z. B. die desamatorische Herkommen des Fr. Bolter. Entscheidend aber wurde immerhin die prächtige Leistung Blum's Herleitung, die der Schauspielerin Blum nicht nur Leben gab, sondern sie auch in der Kostümbildung ihres Lebens und Festens ungenügend überzeugung ließ. Bertha Professor Martin hatte Glück im Sinne der Unterhaltungsliteratur. Er schloß an seiner eigenen Ehre teil. — Der Verfasser ergab F. nach allen Umständen.

Richard Rief.

Johann Heinrich Campe.

(Zu seinem 100. Todestag, 22. Oktober.)

Johann Heinrich Campe teilt mit manchem andern bedeutenden Mann das Schicksal, das er durch seine Nebenarbeit, der er wenig Wert beilegte, unsterblich geworden ist: durch seine Tätigkeit als „Herrn Robinson“. Zwar konnte er selbst sich nicht vorstellen, daß „sein Robinson von Cadix bis Petersburg in allen europäischen Sprachen“ über- und über dieses „Büchlein für Kinder“ noch über hundert Sprachen in Hunderten von Auflagen verbreitet und auf der ganzen Welt gelesen sein werde, hat er nicht erwartet. Zudem ist der Wert seiner Robinson-Beardung überaus groß. Professor Theodor Rieger wies in seiner Geschichte der Pädagogik dem Buch aktuelles Interesse, profanische Langeweile und lebensame Bedeutung vor, und wirklich hat Campe, der dem damaligen Erziehungsstil durch Rousseau's „Emile“, dem die damaligen Romane zur nützlichen Unterhaltung aller Klassen Schichten enthielt, mit marshallen und belebenden Erzählungen vollgepackt und auf einen kindlichen Ton gehalten zu sein, wohl verdient und die unverwundliche Anziehungskraft seiner Jugendschriften berechtigt. Denn wie wenige behag er dem Kind die Aufmerksamkeit des Kindes, eine glückliche und frohliche der Darstellung, eine tüchtige, das Kind zu überwindende Bestimmung. Die prächtige Persönlichkeit des Mannes, die ihn unter seinen Zeitgenossen zu einer so hohen Stellung gelangen machte, lebt also auch noch heute fort in den Lehren seiner Schriften, die unsterbliche Tatkraft für die das Kind zum guten Kind erziehen nur ein Zwischenglied eines großen, unsterblichen Erziehungssystems war. Campe ist einer der Hauptgenossen jenes Pädagogismus, der im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts ein Umdenken in der Ausbildung der Jugend hervorbrachte. Sein Lehrer war Besehew, der Begründer dieses Erziehungssystems in Deutschland. Aber Campe, der das Leben unmittelbarer Nachfolger in der Leitung des von diesem Mann gegründeten Erziehungsanstalt, des Dessauer Pflanzschulhauses, wurde, war eine viel stürmischer und feinerer Natur, als der Vorgänger. Im Geiste des Sturm und Drang wirkende Pädagogik, die seinen edlen und gesunden Verstand für das Wohl der Menschheit so außerordentlich erhellte. So wollen wir nicht wundern, daß schon der junge Theodor Rieger als Erzieher im Hause des Majors Alexander von Humboldt seine beiden Söhne Wilhelm und Alexander in den wichtigsten Erziehungsjahren be-

Am 12. da. M. hat unser lieber, braver Sohn und Bruder

Ludwig Hoffstaetter

Vizefeldwebel und Offiziersaspirant Flugzeugführer, Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse und der Badischen Verdienstmedaille, nach 3 1/2-jähriger treuester Pflichterfüllung, im Alter von 22 1/2 Jahren infolge Absturzes sein Leben für das Vaterland gelassen.

MANNHEIM, den 22. Oktober 1918.
Callalstrasse 26.

Hch. Hoffstaetter und Familie.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass auch unser dritter und letzter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefle

Kanonier Wilhelm Dutzi

am 18. Oktober in Feindesland an einer Lungenerkrankung gestorben ist. Um stille Teilnahme bitten.

Die trauernden Eltern:
Eugen Dutzi und Frau
Maria Kattermann geb. Dutzi
Hans Kattermann, z. Zt. im Felde
nebst zwei Kindern.

MANNHEIM, B 2, 12, den 21. Oktober 1918.
Die Beerdigung findet Mittwoch 20. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr von der blauen Leichenhalle aus statt.

Das unerbittliche Schicksal entriß uns heute nach kurzer, schwerer Krankheit meine geliebte Gattin, unsere liebe, gute Tochter, Schwester und Schwiegertochter

Frau Irma Wassermann
geb. Lussheimer

im Alter von 23 Jahren.

NÜRNBERG, MANNHEIM, 16. Oktober 1918.

Im tiefsten Schmerz:
Hans Wassermann, Nürnberg
Mayer Lussheimer und Frau,
Mannheim, C 7, 7b

Im Namen der tieftrauernd Hinterbliebenen.

Befeldsbesuche dankend verboten.

Statt besonderer Anzeige.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste meiner innigst geliebten Gattin, unserer guten Tochter, Schwiegertochter, Schwester u. Schwägerin

Frau Sofie Vitense
geb. Zöllhöffer

sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank.

Mannheim, P 5, 8, Nürnberg, Regns, München,
den 22. Oktober 1918.

Im Namen der tieftrauernd Hinterbliebenen:
Fritz Vitense.

Städtische Veräußerungen der Stadtgemeinde

Montag, 28. Oktober nehm folgende Marken:

I. Ritz die Verkaufsmarkte:
1. Ritz die Verkaufsmarkte 701-1000.
2. Ritz die Verkaufsmarkte 1001-1500.
3. Ritz die Verkaufsmarkte 1501-2000.
4. Ritz die Verkaufsmarkte 2001-2500.
5. Ritz die Verkaufsmarkte 2501-3000.
6. Ritz die Verkaufsmarkte 3001-3500.
7. Ritz die Verkaufsmarkte 3501-4000.
8. Ritz die Verkaufsmarkte 4001-4500.
9. Ritz die Verkaufsmarkte 4501-5000.
10. Ritz die Verkaufsmarkte 5001-5500.
11. Ritz die Verkaufsmarkte 5501-6000.
12. Ritz die Verkaufsmarkte 6001-6500.
13. Ritz die Verkaufsmarkte 6501-7000.
14. Ritz die Verkaufsmarkte 7001-7500.
15. Ritz die Verkaufsmarkte 7501-8000.
16. Ritz die Verkaufsmarkte 8001-8500.
17. Ritz die Verkaufsmarkte 8501-9000.
18. Ritz die Verkaufsmarkte 9001-9500.
19. Ritz die Verkaufsmarkte 9501-10000.

Allen Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht, dass unsere innigstgeliebte, brave und gute Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Enkelin und Nichte

Lina Schmitt

im blühenden Alter von 21 Jahren, gestern morgen unerwartet rasch nach kurzem, schweren Leiden aus unserer Mitte gerissen wurde.

MANNHEIM, N 4, 1, den 22. Oktober 1918.

In unsagbarem Schmerz:
**Adam Schmitt und Frau
Lise Kritzfeld, geb. Schmitt,
Lydia Schmitt
Hans Kritzfeld, z. Zt. im Felde.**

Die Beerdigung findet am Donnerstag 1/3 Uhr statt. 9678a

Nachruf.

Tiefbetrübt machen wir hiermit die traurige Mitteilung, daß mein innigstgeliebter, treuherziger Gatte, Vater, Sohn, Bruder, Onkel und Schwager

**der Ers.-Res.
Friedrich Kühner**
Bauführer

Sohn des verst. Baumeister Friedrich Kühner, Mannheim, am 6. Okt. d. Ja. den Heldentod für Vaterland gefallen ist.

FRIEDRICHSFELD, den 21. Oktober 1918.

In unsagbarem Schmerz:
die trauernde Gattin
Josephine Kühner geb. Schmit u. Kind
die Mutter Kath. Kühner Ww.
Familie Kunzelecke, Edingen
" Measenzehl, Mannheim
" Zämel, Friedrichsfeld
" Raymond, Genf.

Statt Karten.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied gestern abend 8 1/2 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Ella Beierle
geb. Dammert

nach kaum eintägigem Krankelager im Alter von nahezu 87 Jahren.

Nie hätte ich gedacht, daß wir uns so früh trennen müssen, denn sie war mein und der Kinder einziges Leben. Besonders der Kleine ihr Christkindlein.

In tiefstem Schmerz:
**Karl Beierle, Res.-Lok.-Führer u. Kinder
Paula 7 Jahre alt, Franzl geb. 24. Dez. 1915
Familie Dammert und Paimann.**

Mannheim, Heidelberg, den 19. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet in Heidelberg, Mittwoch nachmittags um 4 Uhr von der Leichenhalle aus statt. 9676a

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Mutter bewesene Teilnahme sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Geschwister Kronauer.

MANNHEIM, den 22. Oktober 1918.

II. Ritz die Verkaufsmarkte:
Zur Abgabe und Veräußerung:
1. Ritz die Verkaufsmarkte 1-1000 für 4 Pf., die Verkaufsmarkte 1001-2000 für 5 Pf., die Verkaufsmarkte 2001-3000 für 6 Pf., die Verkaufsmarkte 3001-4000 für 7 Pf., die Verkaufsmarkte 4001-5000 für 8 Pf., die Verkaufsmarkte 5001-6000 für 9 Pf., die Verkaufsmarkte 6001-7000 für 10 Pf., die Verkaufsmarkte 7001-8000 für 11 Pf., die Verkaufsmarkte 8001-9000 für 12 Pf., die Verkaufsmarkte 9001-10000 für 13 Pf.

Offene Stellen.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt fröhliche, fleißige

Hilfsarbeiter
für Rotationsmaschine
Druckerei Dr. Haas, G. m. b. H.
K. O. 2, 9672a
Dannert 9672a

Hausbursche
sofort gesucht.
Kleinstrasse, C 2, 10

Mädchen oder jg. Frau
eigentlich für einige Stunden, am liebsten nachmittags für leichte häusl. Arbeit gesucht.
In erlesener in der Verhöfstrasse, 9671

Arbeiterin
sofort gesucht.
Schwanenpöckel, E 3, 14

Euche für einige Stunden in der Straße 96703

eine Dame
die Robesteller Kuchl
betriebl. abnehmen kann
Kollierant u. Mayer,
Weinberg.

Schmerz erfüllt geben wir Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Karl Gebhardt
Gelehrter bei einem Inf.-Regt.

nach 4 monatiger schwerer Krankheit u. Operationen, nach 1 tägigem Aufenthalt in Mannheim, plötzlich gestorben ist.

MANNHEIM, 22. Oktober 1918.
C 4, 28.

In Liebe u. Vertrauensvollen Hinterbliebenen
die Eltern und Schwester:
Karl Gebhardt.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 23. Oktober, nachmittags 2 Uhr statt.

Statt Karten. 9673a

**Jacob Bäuerle
Margarete Bäuerle**
geb. Baulke

jetzige Herrin ihre Verabschiedung an
Mannheim C. 6, 5, den 22. Oktober 1918.
Stettin

Statt Karten. 9676a

**Käte Vogel
Heinrich Voeg**
Verlobte.

Mannheim-Waldhof, den 22. Oktober 1918
Kocust. 7. Glasatz. 6.

**5000 Ltr. 1918
Oberhaardter Neuen**
für Mk. 3300 abzugeben.

Pressler
O 4, 2, 9676a

**Pitch-pine
Küchen**
erstklassig, zu verkaufen.
Lange Röttelstr. 74
Tel. 1384. 9677a

Vermietungen.
mübl. Zimmer

C 4, 15, 1 Tr.
Gut mübl. Wohn- und Schlafzimmer zu verm. 9671a

H 4, 28, 1.
Mübl. Zimmer der 1. Etz. zu vermieten. 9671g

R 3, 13b, 2. St. 1.
Gut mübl. Zimmer an bes. sel. Herrn zu verm.

Städtisches Papiernotgeld

Die vorübergehende Knappheit an Zahlungsmitteln veranlaßt die Stadt Mannheim, Kängeld im Je 100 000 Scheinen zu 20 und 5 M. bereitzustellen zu lassen und auf Verlangen an Arbeitsgeber, die sich zur anteilweisen Deckung für Verluste verpflichten, zur Aufkündigung der Arbeitsverhältnisse zuzugehen.

Das in den Scheinen verwendete Papier enthält als Wasserzeichen die Wappentafel und den Wappenstein der Stadt Mannheim. Die Scheine zu 20 M. in 100 x 68 mm Größe gelben auf moiriertem Untergrund, der ebenfalls die von 1 mm großen Kreisen umgebene Wappentafel wiedergibt, folgenden Inhalt in lateinischer Druckchrift:

Zwanzig Mark
gibt die
Stadt Mannheim
vom 1. Febr. 1918 ab bei Uebergabe dieses Scheines.
Nr.
Der Stadtrat:
Feyer, (Präsident)
Oberbürgermeister.

Dieser Schein wird auch vor dem 1. Febr. 1919 von der Stadtkasse bei Zahlung angenommen. Die Stadt kann eine Frist für die Einlösung festsetzen.

Die Veranlassung ist in dieser Weise: Der Inhalt ist in schwarzer Farbe gedruckt.

Die Scheine zu 5 M. sind 80 x 50 mm groß, der Untergrund ist mattgelb, die Wertangabe ist in Rot gedruckt, der weitere, im übrigen ebenfalls gelbe Inhalt schwarz, ebenfalls lateinische Druckchrift gedruckt.

Die Scheine werden ebenso wie die von der Stadt Mannheim auszugebenden, abgesehen von der Unterseite und den äußeren Rändern der roten Rahmen und Aufschriften, auch von den Veranlassungen, den Banken, den Post- und Eisenbahnanstalten in Zahlung angenommen.

Mannheim, den 17. Oktober 1918.
Der Oberbürgermeister.

